

Sprechsaal : eine Minute Architektur

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **16 (1929)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

port und Transportversicherung werden durch uns zu Lasten der Aussteller besorgt.

INTERNATIONALE WERKBUNDAUSSTELLUNG

»DIE NEUE ZEIT«, KÖLN 1932

Auf das Jahr 1932 wird in Köln eine internationale Werkbundaussstellung durchgeführt »Die neue Zeit«.

Der Idee der Ausstellung liegt der Glaube zugrunde, dass wir an der Schwelle eines neuen Zeitalters stehen; die Aufgabe der Ausstellung wird es sein, das Entstehende

SPRECHSAAL

EINE MINUTE ARCHITEKTUR

Wenn in dem Buch von Adolf Behne, das hier im letzten Hefte angezeigt wurde, alles so sehr seine Richtigkeit hat wie die Bemerkungen auf der wiedergegebenen Bildseite, so müssen wir am Ende doch einen andern Lehrer suchen, um uns vom Wust der Jahrhunderte befreien zu lassen. Das Schlösschen Stern bei Prag, dessen Grundriss er uns da zeigt, ist nämlich ein ganzes Jahrhundert zu früh vollendet worden, um noch ein Barockschloss werden zu können. Sein Grundstein wurde 1555 gelegt; das bedeutet nicht einmal Hochrenaissance. Auch war die Gattin des Erbauers keine Gräfin Sternberg; der Böhmenkönig Podiebrad, der eine Gräfin Sternberg ehelichte, hat nämlich wiederum ein Jahrhundert vorher, um 1450, gelebt; diese früher übliche, aber ganz willkürliche und seit mehr als fünfzig Jahren aufgegebene Erklärung von Name und Form des Schlösschens muss Behne in einem so vergilbten Schmöcker gefunden haben, dass man sein Grauen vor dem Historischen einigermassen begreift.

Erbauer, aber auch Erfinder der Pläne und ihr Zeichner war nämlich Erzherzog Ferdinand von Tirol, der spätere Stifter der Ambraser Sammlung und damalige böhmische Statthalter; wir haben es also hier mit der artigen Spielerei eines fürstlichen Dilettanten zu tun und nicht mit dem typischen Wohnbau eines wirklichen Baumeisters,

zu zeigen. Die Technik wird eine grosse Rolle spielen, neben Theater und Lichtspiel die Musik; ferner sollen wissenschaftliche Kongresse abgehalten werden, in denen die letzten Fragen aller Philosophie, der Physik, der Mathematik behandelt werden.

Es soll versucht werden, »den inneren Zusammenhang moderner wissenschaftlicher Theorien mit den übrigen Fragen der Zeit, mit Technik, Kunst und Menschlichkeit anzudeuten«.

der allein in eine solche Gegenüberstellung aufgenommen werden dürfte. Warum Ferdinand für sein Jagdschlösschen die Sternform wählte, die in der Zeit ganz allein dasteht, wissen wir nicht; vielleicht leiteten ihn die Grundsätze der damals entstehenden neuen Befestigungskunst, vielleicht die Idealstadtpläne italienischer Theoretiker, die auch mit Sternformen spielen.

Wäre es Behne darum zu tun gewesen, ein richtiges und im Umfang dem Plan von Hugo Häring entsprechendes Barockschloss zu finden, so hätte es sich ihm in den »Distributions des maisons de plaisance« von Blondel sehr leicht dargeboten. Nur hätte es dann geschehen können, dass sich der wählende Zeigefinger des Lesers in kürzester Frist zum Grundriss von Blondel gezogen gefühlt hätte, als der in jeder Hinsicht, in künstlerischer und praktischer, besseren Lösung. Dem Zwecke des Buches wäre also damit kaum gedient worden.

Kommt es eigentlich mir allein heute oft so vor, wie wenn überzeugungslustige Architekturschriftsteller mit der Kunsthistorie auf eine Art Katze und Maus spielten, die mit Wahrheit und Wissenschaft wenig mehr zu tun hat? Wer soll denn dabei irgend etwas gewinnen? Ist denn die überzeugende Kraft der Wahrheit so matt geworden, dass man zur Geschichtsklitterung greifen muss?

Albert Baur.

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Die *Schweizerische Bauzeitung* vom 19. Januar bringt die ausführliche Darstellung vom »Wohnhaus im Waldtobel«, am Zürichberg, eine neuere Arbeit des Architekten Max Haefeli-Zürich. Neben der schönen Wiedergabe der verschiedenen Aussen- und Innenansichten bietet die Darstellung der ursprünglichen Bauabsicht besonderes Interesse.

●
»Zur Signatur der Gegenwart«, Buch III der »Individualität«. Verlag Für freies Geistesleben, Dornach. 192 Seiten; Preis Fr. 4.80.

Ein Haufe geistiger, sehr oft entlehnter Späne zusammengeworfen und darüber die obige nichtssagend-allgemeine Ueberschrift gesetzt. Dieser Band enttäuscht als allzuweitgehendes Splitterwerk. Der Zweck der Zusammenstellung wird nicht ersichtlich. Letzten Endes ist jedes Buch, auch der historische Roman, ein Beitrag zur Signatur der Gegenwart. — Die philosophischen Besprechungen ritzen nur oberflächlich, erscheinen häufig gesucht und erzwungen. Auch der dichterische Teil bleibt weit hinter demjenigen des letzten Bandes der »Individualität« zurück.

E.